

Musikstunde

„Liebesfrühling“ – zum 200. Geburtstag von Clara Schumann (1)

Von Wolfgang Sandberger

Sendung: 09. September 2019

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: 2019

SWR2 können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de, auf Mobilgeräten in der **SWR2 App**, oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

SWR2 Musikstunde mit Wolfgang Sandberger

09. September – 13. September 2019

„Liebesfrühling“ - zum 200. Geburtstag von Clara Schumann (1)

... mit Wolfgang Sandberger, einen schönen guten Morgen!

„Liebesfrühling“ - In dieser Woche feiern wir den 200. Geburtstag von Clara Schumann...

Clara Schumann ist eine der faszinierendsten Frauen im 19. Jahrhundert.

Sie ist eine geniale Pianistin, Komponistin, Unternehmerin in eigener Sache, Ehefrau eines romantischen Feuerkopfes und achtfache Mutter: alles in einer Person. Zunächst ist Clara Wieck ein Wunderkind, ein zauberhaftes Wesen, das so unterschiedlichen Männer wie Goethe oder Paganini mit ihrem Klavierspiel den Kopf verdreht. Am Ende ihres Lebens dann ist Clara Schumann eine Institution, der Wiener Musikpapst Eduard Hanslick nennt sie respektvoll "die Frau Oberin", ja sie wird als eine Art Priesterin der Musik gefeiert. Rollen hat Clara immer spielen müssen, die so unterschiedlichen Bilder und Portraits, die wir heute von ihr sehen, lassen uns das zumindest ahnen. Eines der schönsten Portraits stammt aber von Robert Schumann: im Carnaval hat er die 14-jährige Clara als Chiarina verewigt:

Musik 1

1'13

Robert Schumann

Chiarina, aus: Carnaval op. 9

Herbert Schuch, Klavier

SWR M0343440 042

Passionato - leidenschaftlich, so sieht Robert Schumann die 14-Jährige Clara Wieck. Hinter der Davidsbündler-Maske „Chiarina“ taucht sie hier im Carnival von Schumann auf. Eine Aufnahme mit Herbert Schuch.

Clara Wieck ist damals schon ein gefeiertes Wunderkind, doch hie und da hätte sie sich wohl gern hinter einer Maske versteckt: Mit vier trennen sich ihre Eltern, sie bleibt zunächst bei der Mutter, kommt dann aber an ihrem 5. Geburtstag wieder zum Vater zurück. Der besteht darauf, die Tochter zu erziehen. Wenige Tage später beginnt ihr systematischer Klavierunterricht. Mit 9 tritt sie zum ersten Mal in ihrer Geburtsstadt Leipzig auf, im Gewandhaus. Sie notiert: „Es ging sehr gut und ich habe nicht gefehlt, fand auch vielen Beifall.“ Wenig später veröffentlicht Vater Wieck ihr op. 1, vier Polonaisen. Fortan spielt sie in Konzerten immer wieder auch eigene Kompositionen. Robert Schumann muss diese Stücke aufmerksam verfolgt haben, denn im eben gehörten Clara-Portrait aus seinem Carnival spielt Schumann mit der folgenden Mazurka aus dem op. 6 von Clara Wieck. Ein ganz früher, musikalischer Beziehungszauber...

Musik 2

3'13

Clara Wieck

Mazurka, aus Soires musicales, op. 6 Nummer 5

Susanne Grützmann, Klavier

M0090232 012

Nach Leipzig erobert die 11-Jährige dann die andere große sächsische Metropole: Dresden. Das Wunderkind Clara überrascht besonders durch ihre eigenen Kompositionen.

Vater Wieck berichtet, dass das Publikum ganz irritiert gewesen sei, da Komponieren bei „Frauenzimmern dieses Alters“ noch nie dagewesen sei. Doch nachdem Clara über ein ihr aufgegebenes Thema phantasiert, seien alle außer sich gewesen, so Wieck. Nervlich kommt die junge Frau freilich hie und da bereits an Grenzen: Nach einem Dresdner Konzert auf einem miserablen Flügel habe die ganze Gesellschaft zwar enthusiastisch geklatscht, aber Clara sei dann ganz ruhig und ernst vom Flügel aufgestanden und habe gemeint: „ihr klatscht und ich weiß doch, dass ich schlecht gespielt habe“ - und sie verliert einige Tränen.

Wer die frühen Programmzettel durchschaut, entdeckt das modische Konzertrepertoire, Bravourstücke von Herz und Hünten, von Pixis und Reissiger. Doch die Dramaturgie der Konzerte ist immer geschickt und oft auch diplomatisch. Als der jungen Virtuosin aus Leipzig in Dresden Gegenwind entgegenbläst, spielt sie mit dem Konzertmeister der Dresdner Hofkapelle ein Duo: „Dadurch vermehrte sich das Vertrauen zu mir“, so notiert sie und so findet sie sich zugleich in einem großen Kammermusikensemble wieder und spielt das brandneue Septett von Johann Nepomuk Hummel: das Septett militaire, in das sich - ganz im Sinne des Titels - sogar eine Trompete einmischt in das Ensemble...

Musik 3

7'30"

Johann Nepomuk Hummel

Septett militaire, C-dur op. 114

1. Satz

Nash-Ensemble

M0078358 001

Das neue „Septett militaire“ von Johann Nepomuk Hummel, das die 11-jährige Clara Wieck gemeinsam mit Kammermusikern in Dresden aufführt.

Den Durchbruch als international beachtete Interpretin schafft Clara mit Vater dann in Paris. Die erste Auslandsreise: die Berichte des Vaters an seine daheimgebliebene zweite Frau lassen erahnen, was für ein Wagnis diese Reise ist. Weder der Vater noch die Tochter sprechen Französisch. Vier Wochen lang lernen beide täglich 6 Stunden die neue Sprache, wozu die Tochter „immer noch Gesichter zieht“, wie der Papa berichtet. An ein Auftreten von Clara sei bei der Ankunft noch gar nicht zu denken, sie habe wenig geübt. Morgen früh gehe er zu Chopin, ein Besuch, der natürlich perfekt vorbereitet sein will: „Wir haben einen Hut für mich gekauft, eben werden Visitenkarten gestochen, morgen früh kommen Schneider und Schumacher, um einen Franzosen aus mir zu machen, der aber leider nicht französisch sprechen kann.“

Paris jedenfalls ist ein Abenteuer, es ist frostig im Februar, die Fußböden seien prächtig, aber alles aus Stein, die Zimmer so kalt, dass Clara keine warmen Finger bekommen könne, ein Flügel zum Üben in der Wohnung sei Geldverschwendung. Dennoch macht Clara in verschiedenen Salons Furore. Sie spielt bei Madame Valentin, in Anwesenheit von Felix Mendelssohn und einer illustren Gesellschaft. „Du hättest sehen sollen - so der stolze Papa - welchen Beifall man Clara schenkte, davon haben wir Deutschen keinen Begriff.“

Ansonsten bleibt für Vergnügungen in Paris kaum Zeit, immerhin geht es abends ins Theater, wo Robert der Teufel von Meyerbeer gegeben wird, eine Oper, die gerade erst in Paris herausgekommen ist:

Giacomo Meyerbeer

„Robert der Teufel“, Kavatine der Isabella, 4. Akt „Gnadenarie“

Diana Damrau (Sopran)

Orchestre de l'Opéra National de Lyon

Leitung: Emmanuel Villaume

M0490554 002

.... eine Oper, die in Paris auf das Kinderherz der 12-jährigen Clara einen großen Eindruck gemacht haben dürfte.

Als Pianistin verzaubert Clara das Pariser Publikum. Als junge Künstlerin repräsentiert sie an der Seine einen ganz eigenen Typ, bescheidenen und schwärmerisch zugleich, ja sie verkörpert das Jugendideal der Romantik - eine frühe Lithografie aus dieser Zeit zeigt uns dieses zauberhafte Image: Clara, extrem schlank, mit melancholischen Augen, und einem anmutigen, versonnenen Blick. Doch schon als junges Mädchen spielt sie enorm kraftvoll und mit einem rasanten Temperament. Selbst der geheime Rat Goethe ist da begeistert, dem Clara nach ihrem Parisaufenthalt in Weimar vorspielt. „Das Mädchen habe mehr Kraft als sechs Knaben zusammen“, gibt Goethe zu Protokoll, so zumindest der Protokollant dieser Begegnung Friedrich Wieck. Doch nach der Rückkehr aus Paris, haben auch andere ein Auge auf Clara geworfen. Robert Schumann notiert in seinem Tagebuch: „Gestern früh kam Clara an. Clara ist hübscher und größer, kräftiger und gewandter und hat einen französischen Accent beym Deutschreden, den ihr Leipzig bald austreiben wird. Sie spielte meine neuen Capricen, mir kams vor, wie ein Husar.“

Musik 5

2.30

Robert Schumann

Caprice op. 3, Nr. 1 Agitato

Lev Vinocour, Klavier

3374767 001

Lev Vinocour mit der ersten Caprice, die Robert Schumann in Anlehnung an die Capricen von Nikolo Paganini geschrieben hat, 1832. Die damals 12-Jährige Clara Wieck spielt diese Bravourstücke ebenfalls - wie ein Husar, so Schumann in seinem Tagebuch. Die erste ganz eigenständige Komposition von Schumann, die Clara spielt, sind seine Papillon op. 2. Ihre Lieblingsnummer ist dabei das dritte Stück, geradezu kindliche Freude empfindet sie bei dieser ja etwas skurrilen kontrapunktischen Nummer.

Robert portraitiert in den Papillon einen Maskenball a la Jean Paul und in diesem f-moll-Stück geht es um einen „Riesentiefel, der sich selbst anhatte und trug“, wie es bei Jean Paul in den Flegeljahren heißt. Clara jedenfalls ist begeistert...

Musik 6

0.45“

Robert Schumann

Papillons op. 2, daraus die Nr. 3

Stefan Vladar, Klavier

M0252107 003

Clara Wiecks Lieblingsnummer aus den Papillons von Robert Schumann, mit Stefan Vladar.

Schumann hat der jungen Clara genau zugehört, er findet, dass sie seine Papillon noch nicht ganz mit ihrem Pianisten-Cascher eingefangen habe: aufgefasst seien diese Walzerminiaturen zwar durchaus „richtig und glücklich“, aber er vermisse hie und da „doch Zartheit, so schwärmerisch und seelenvoll ihr Vortrag“ insgesamt auch sei. Ihre musikalische Entwicklung liegt ganz in den Händen des Vaters, der nach dem Paris-Erlebnis dafür sorgt, dass Clara nunmehr auch Französisch und englisch lernt.

Die Karriere soll international verlaufen. Das bedeutet zugleich: eigene Entbehrungen. Schon aus Paris schreibt Vater Wieck: „Was ich aber für Clara thue, das kann sie nicht wieder gut machen“ - was für eine Bürde. Später spricht Wieck das auch gegenüber seiner Tochter ganz offen aus: „Ich habe Dir und Deiner Ausbildung fast 10 Jahre meines Lebens gewidmet; bedenke, welche Verpflichtung Du hast“.

"Meister Raro", wie Schumann den Vater von Clara nennt, Meister Raro betrachtet den steigenden Pianisten-Ruhm seiner Tochter als sein persönliches Verdienst. Auch deshalb ist er später nicht bereit, auf die Krönung seiner pädagogischen Erfolge zu verzichten und Clara irgendeinem anderen zu überlassen. Tatsächlich ist er ja ein engagierter Vater, der alles für die Karriere seiner Tochter tun würde. Dabei erleidet er - wie ja manche Väter - durchaus auch Rückschläge.

Auch Wunderkinder kommen nämlich in die Jahre, sprich in die Pubertät. Für Clara ist das kaum ein Problem, aber für den Herrn Papa. Wieck jedenfalls wird von dem aufsässigen Verhalten seiner 15jährigen-Tochter mehr als überrascht - das verraten zumindest die folgenden, eher ratlos klingenden Zeilen:

„Clara sei jetzt - so Friedrich Wieck - sehr oft unbesonnen, herrisch, voller unvernünftigem Widerspruch, nachlässig, im höchsten Grade unfolgsam, grob, eckig, ungeschliffen, ungeheuer faul, eigensinnig eitel auf Lumpen - an andere Eitelkeit sei gar nicht mehr zu denken, denn sie habe nicht das geringste Interesse mehr für die Kunst, und Zeit zum Studieren keine, da sie erst um 9.00 Uhr aufstehe und bereits um halb 11 mit dem Klavierspiel fertig“ sei. Auch die Nachmittage laufen nicht besser, da so Wieck, „seine Tochter nur an das Theater denke und an die Herren! Kurz, was aus ihr werden soll, das weiß Gott!“.

Dieser Herr Papa kann einem fast schon Leid tun - so überfordert wirkt er von der Launenhaftigkeit der pubertierenden Tochter. Clara jedenfalls gibt sich in diesen Wochen vielleicht zum einzigen Mal in ihrem Leben wirklich kokett und rotzfrech und diese pubertäre Aufmüpfigkeit spiegelt sich sogar in einem Klavierstück, das die junge Frau damals komponiert: der Hexentanz, das erste der Charakterstücke aus ihrem opus 5.

Musik 7

1'40

Clara Wieck

Le Sabbat, Impromptu, aus den Charakterstücken op. 5

Jozef de Beenhouwer, Klavier

M0013430 006

Le sabbat, der Hexentanz aus den Charakterstücken op. 5 von Clara Wieck.

In solchen Miniaturen spiegeln sich auch die Erfahrungen der Pianistin wider.

Sehr früh schon profiliert sie sich als Vertreterin eines anspruchsvollen musikalischen Fortschritts. Daran orientieren sich dann auch ihre eigenen frühen Klavierwerke. Clara Wieck macht seit Anfang der 1830er Jahre die Neuheiten von Frederik Chopin bekannt und diese Chopin-Begeisterung hat anscheinend Spuren in ihrer Sammlung „Soirees musicales“ hinterlassen.

Wer die Sammlung aufschlägt, findet dort Chopineske Titel: Notturmo, Mazurka, Ballade oder Polonaise. Das klingt doch ganz nach dem veilchenblauen Herzensbrecher Chopin, aber Vorsicht: Vielleicht liegt die Inspirationsquelle für Clara geographisch noch viel näher: in ihrer Heimatstadt Leipzig sind nämlich damals gerade Polonaisen und Mazurken veröffentlicht worden von der polnischen Komponistin Marie Szymanowska, und damals in Leipzig auch aufgeführt worden. Wie dem auch sei: 18 ist Clara Wieck gerade als sie diese Musik schreibt, und Robert Schumann ist von den poetischen Miniaturen fasziniert: In einer öffentlichen Rezension vergleicht er diese Nummern mit „Knospen“ ehe die „Farbflügel in offener Pracht auseinandertreiben“.

Wie alles, was eine Zukunft in sich birgt, sei auch diese Musik: „fesselnd und bedeutend“.

Musik 8

4'35

Clara Wieck

Notturmo aus den Soirees musicales op. 6

Konstanze Eickhorst, Klavier

M0025587 002

Claras Auftritte in jenen frühen Jahren faszinieren, einerseits durch ihre Virtuosität, aber fraglos auch durch den mehrfach beschriebenen subtilen erotischen Charme. Paris war ihr erlegen, doch jetzt - mit 18 - gilt es die Musikstadt schlechthin zu erobern: Wien. Viele große Virtuosen haben hier ihre Karriere begonnen. Franz Liszt startet in Wien seine Wunderkind-Karriere.

Chopin gibt sein erstes Konzert außerhalb Polens ebenfalls in der Donaumetropole. Und schon der Virtuose schlechthin, Niccolò Paganini, zieht es nach Wien, wo er sein erstes Konzert außerhalb Italiens gibt. Wien ist eine Stadt der Bewährung. Paganini hat diese einst mit Bravour bestanden, mit seinem eigens für Wien geschriebenen h-Moll-Violinkonzert. Die Kollegen im Publikum sind jedenfalls begeistert, ein gewisser Franz Schubert glaubt die „Engel singen zu hören“, ein anderer, Vater Strauss, reagiert, wie man in Wien halt reagiert: mit einem Walzer. Mit einem Walzer a la Paganini.

Und da zitiert Johann Strauss natürlich Musik des Teufelsgeigers, gleich die Glöckchen zu Beginn sind eine Verbeugung vor dem la campanella-Thema, dem Glöckchenthema aus dem h-moll-Konzert...

Musik 9

7.00

Johann Strauss, Vater

Walzer a la Paganini

Concentus musicus Wien

Ltg. Nikolaus Harnoncourt

M0304160 014

Die Wiener Antwort aus Niccolò Paganini: der Walzer a la Paganini von Johann Strauss Vater, mit dem Concentus musicus Wien unter Nikolaus Harnoncourt.

Auch Clara Wieck hat dann Wien für sich erobert: Mit einer der ersten spektakulären öffentlichen Aufführungen von Beethovens Appassionata, also der Klaviersonate f-Moll op. 57. Das habsburgische Kaiserhaus verleiht der 18-Jährigen den Titel einer k. k. Kammervirtuosin. Von da an behauptet sie sich in der Spitzengruppe der europäischen Konkurrenz, neben Liszt und Thalberg.

Wien ist also auch für Clara eine echte Bewährungsprobe, die eigentliche Feuertaufe ihrer Karriere. Erleichterung, ja Überschwang hört man ihren Briefen an- An Robert Schumann schreibt sie aus Wien. „Mein lieber Robert, oder, da ich nun ja auch eine Wienerin geworden, mein herzallerliebstes Schatzerl“.

Hier das Finale der später sogenannten Appassionata, mit der Clara Wieck in Wien so Furore gemacht hat:

Musik 10

5.15

Ludwig van Beethoven

Sonate f-moll, op. 57

„Appassionata“

Alice Sara Ott, Klavier

M0253845 003

In Bonn ist derzeit eine Clara Schumann-Ausstellung zu sehen - zum 200. Geburtstag der Pianistin.

On tour: so der Titel der Schau: Clara Schumann als Konzertvirtuosin auf den Bühnen Europas. Eine Ausstellung des Stadtmuseums Bonn im Ernst-Moritz-Arndt-Haus. On tour - eine lohnenswerte Ausstellung, die noch bis zum 29. September in Bonn zu sehen ist.

Morgen geht es hier weiter in unserer Clara Schumann-Musikstunde, Thema dann: Ich bin W.S. - Vielen Dank fürs Zuhören